



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Udo Wargenau

Ein unveröffentlichter Brief Heinrich Christian Boies
an Gottfried August Bürger

Während meiner Vorbereitungen der Edition des Briefwechsels zwischen Bürger und Boie (vgl. Jahrbuch 2002, 223 ff.) hat sich ein – soweit ich sehe – ungedrucktes Schreiben Boies aus dem Jahr 1772 gefunden, dessen Kenntniss ich Heinrich Tuitje in Göttingen verdanke. Dieser Brief, 1988 bei Hauswedell & Nolte (Auktion 273, 7.-9. Dez. 1988, S. 489, Nr. 3205) erworben, wird jetzt in der SUB Göttingen, Signatur „2° Cod. Ms. Philos. 182: H. C. Boie“ aufbewahrt; er verdient über den Ton dieser Briefkultur hinaus wegen einiger wichtiger literaturgeschichtlicher Informationen schon jetzt, bevor meine Arbeit an den übrigen Texten abgeschlossen ist, bekannt gemacht zu werden. Im Kommentar habe ich mich auf das Nötige beschränkt, bekannte Gestalten (wie Herder und Wieland) und Sachverhalte hier ganz unerläutert gelassen. Boie schreibt also seinem Freund Bürger:

den 5. Nov. 1772

Freylich, mein liebster Bürger, können Sie mit mir über das Nichtschreiben zanken; weil ichs aber auch kann, nur bey dem Zanken nicht viel heraus kömmt, wollen wirs so gegeneinander aufgehen lassen. Wir wissen doch so, daß wir einander gut sind. Ihre Akten werden Sie, meine neuangegangenen Collegia,¹ womit ich gar reichlich gesegnet bin [*für war*], die Abreise meines lieben André,² und die Einrichtung eines neuen Engländerns mich, wenigstens so sehr wie Sie, entschuldigen. Freylich ist Gotter hier gewesen, und unendlich beklagt hat ers, daß er Sie nicht sehen können. Bey der Herreise sah er nach dem Fenster, und – nahm sich gewiß vor, Sie bey der Rückreise zu sehen. Ich sollt' ihn bis G.*[elliehausen]* begleiten, und konnte aus Pflicht nicht, weil es der erste Tag der neuen Vorlesungen war. Von Geismar, wo wir Abschied nahmen, bis lang hinaus über Gelliehausen, freut' er sich auf das Vergnügen, Sie zu umarmen. Er war fast bei Heiligenstadt, wie ers merkte, daß der Fuhrmann vorbeysafahren. – „Ich beklagte, daß ich ihn nicht gesehen, schreibt er mir, und hatte noch sein göttliches Danklied³ nicht gelesen“. Er ist ganz Ihr Freund, und eh' ein Jahr vergeht, hoff' ich, wollen wir ihn beyde umarmen, und ihn länger genießen. Er hat mirs gewiß versprochen. Dann soll er auch gewiß nicht mit Frauenzimmern kommen. Die haben | seinen Aufenthalt hier so verkürzt. Ich hätte sehr gerne gesehen, wenn unsre vortrefliche Freundinn⁴ die Madam Schläger⁵ kennen gelernt hätte, die er hieher begleitet. Es ist eine von den Ehren Ihres Geschlechts.

Neues hab' ich nichts selbst, und nichts eben gelesen, was für Sie wäre, als die Uebersetzung von Humphrey Klinkers Reisen,⁶ die mich sehr vergnügt hat, und sicher mit der von Yorik⁷ um den Preis streitet. Hirtenlieder sind herausgekommen mit einem Fragmente von Wieland:⁸ der verurtheilte Amor; ich hätte nicht gewagt solche Lieder einem Wielandischen Fragmente anzuhängen, aber auch vielleicht, an Wielands Stelle, das Fragment nicht drucken lassen. Von Göking's Sinngedichten⁹ und solchen Säckelchen darf ich Ihnen wol nichts erzählen.

Urtheile hat der Almanach nur ein öffentliches erfahren, und davon ist nur der Anfang hier – im Boten¹⁰. Es behagt mich freylich.

Braga,¹¹ meynt der Bote müßte die Sammlung im Entstehen gesegnet haben. Hier, bey unsern Kennern, ist wieder die vorige beßer gewesen. Diese soll so sehr über dem captum¹² seyn. Briefe sind noch keine bedeutende da. Herder ist sehr zufrieden, aber sein Urtheil war sehr flüchtig. Er lobt besonders Sie.

Unser Bardenchor kömmt immer mehr und mehr in die Stille, worin ichs haben wollte. Wenn der Barde Lermhard und Brüllheim¹³ nicht da wäre, so würde kein Unheiliger davon merken. Haining¹⁴ hat eben sehr artige Hendecasyllben¹⁵ gemacht, da von ich just keine Abschrift habe. Voß wird immer lyrischer und originaler. Hier sind zwey neue Stücke, die sich Ihren Beyfall wünschen. Das auf Michaelis¹⁶ muß ich wieder haben. – Aber ich habe auch die scheußliche Geliebte noch nicht wieder, und verlieren will ich das Ungeheuer doch nicht. Verstehn Sie? |

Wegen der Größern Gedichte bin ich durchaus und schon lange Ihrer Meynung. Aber ich sollte sie machen? ich? Ach, liebster Freund, Sie sollten doch wissen, daß ich längst allen Anspruch auf den Dichternamen habe fahren laßen. Ich fühle den göttlichen Funken nicht in mir, und da wär' es Thorheit zu streben, und zudem – wenn ich ihn auch fühlte? – Was könnt' ich in meiner Lage? Sie können und sollen mehr! Trotz aller Ihrer Akten, ich weiß es, haben Sie Zeit, und werden immer mehr haben. Und Ihre Einsamkeit? Ihre Entfernung von Litteratur? Diese wird Ihrem Geiste mehr Originalstimmung geben, als wir armen Städter haben können. Wir hören und wissen tausend Kleinigkeiten, tausend Thorheiten, von denen Sie glücklicher Landmann nichts wissen. Aber wenn Sie auch die Trompete oder den Cothurn¹⁷ nehmen, so sollen Sie Ihre Laute nicht an die Weyden hängen!¹⁸ Lebt Anakreon nicht bey Homer? Lainez¹⁹ und Chaulieu²⁰ nicht bey Corneille? Oder glauben Sie, daß die Nachwelt Voltairen, den liebenswürdigen Tändler, vergessen wird? Seine Henriade²¹ ist vielleicht in den Sand geschrieben²²; sein Tu et Vous²³ schwerlich. – – Sie sollen wenigstens Ihre[n] Gegenruf an unsre Barden fertig machen, deßen Anfang mir so sehr gefiel.

Leben Sie wol, und übergeben Sie der Frau Hofr. mit meiner schönsten Emphelung innliegende Gedichte. Sehen werd' ich Sie in G.*[elliehausen]* wol sobald nicht. Aber Sie? liebster B. besuchen Sie mich doch bald! Sie können bey mir schlafen.

B.

Boie lebte 1772 in Göttingen, wo er sich schlecht und recht als Hofmeister adliger englischer Studenten durchschlug. Nebenbei sammelte und verbesserte er Beiträge für seinen Musenalmanach, mit dem er sein schmales Einkommen noch etwas aufbessern konnte. Er war darüber hinaus Mitglied, Mentor und „Ehrenpräsident“ des Hainbundes, den einige poesiebegeisterte Studenten in demselben Jahr am 12. September gegründet hatten.

Auch Bürger stand dem Bund nahe, wurde aber nie dessen Mitglied und bewahrte immer eine kritische Distanz. Schon frühzeitig, nämlich am 2. November, erkundigt er sich mit wohlwollendem Spott bei Boie: „Was macht das BardenChor? Und was ihr Führer Werdomar?“²⁴ Weniger wohlwollend beurteilte er die lärmende Deutschtümelei und ganz und gar gegen den Strich gingen ihm die Ausfälle der Bundesbrüder gegen Wieland. Bei einem Essen, zu dem Schack Hermann Ewald am 3. Oktober 1772 eingeladen hatte, hatte Bürger auf das Wohl Wielands angestoßen und damit den Unwillen der Hainbündler erregt. Unverzüglich hatte die Gruppe, wie Voß seinem Freund Brückner schrieb, lautstark den „Sittenverderbern“ Wieland und Voltaire den Tod gewünscht – im Beisein von Boie, der als oberster Barde „oben im Lehnstuhle“ thronte.²⁵ Der aber äußert sich jetzt Bürger gegenüber ganz anders, nämlich durchaus

positiv, über Voltaire, und er zeigt damit eine durchaus zwiespältige Haltung gegenüber den Hainbündlern.

Auf das Vorkommnis vom 3. Oktober hatte Bürger offensichtlich eine Entgegnung geplant – ob es etwas Prosaisches oder ein Gedicht war, „deßen Anfang [Boie] so sehr gefiel“, ist nicht bekannt. Er hat sie vermutlich, wie so vieles, nicht zu Ende geführt.

Bürger hatte im März 1772 Göttingen verlassen und sich im unweit gelegenen Gelliehausen im Hause des Hofrats Ernst Ferdinand Listn einquartiert, um sich mit dessen Unterstützung von dort aus um die Justiziarstelle beim Patrimonialgericht Altenleichen zu bewerben. Er war dann am 1. Juli als Amtmann vereidigt worden; aber schon wenige Wochen danach waren in Göttingen Gerüchte über seine bevorstehende Absetzung aufgekommen, die sich aber nicht bewahrheiteten. Bürger blieb zwölf Jahre im Amt.

Der hier abgedruckte Brief ist die Antwort auf Bürgers Schreiben vom 2. November 1772 (Strodtmann I, Nr. 47). Bürger, selbst ein notorisch säumiger Briefschreiber, hält in jenem Schreiben seinem Freund das Ausbleiben einer Antwort auf seine letzte Nachricht vor, weist aber, wohl auch vorsorglich, auf seine eigene Überlastung durch Aktenarbeit hin. In der Tat hatte Boie einen Brief Bürgers vom 13. September nicht beantwortet, bringt aber jetzt sozusagen als Gegenrechnung *seine* Gründe für sein längeres Schweigen an. Möglicherweise hat es aber auch eine kleine Verstimmung auf Boies Seite gegeben, denn in seinem Brief hatte Bürger etwas ungalant geschrieben, „den ersten Platz unter allen denen, die ich liebe, in meinem Herzen“ habe sein Freund Johann Erich Biester.

Bürger hatte jedenfalls am 2. November die Korrespondenz wieder aufgenommen. Nach dem einleitenden Geplänkel hatte er nach einem Fremden gefragt, der ihn nicht vorgelassen und einen Gruß hinterlassen hatte, und hatte die richtige Vermutung geäußert, es könnte Boies Freund Friedrich Wilhelm Gotter gewesen sein. Wie auch in anderen Briefen hatte dann der im ländlich Abgeschiedenen lebende Dichter nach Lesestoff, Rezensionen und – wie er sich auszudrücken pflegte – „Löbchen“ gefragt. Was aber wichtiger ist: Bürger hat in jenem Schreiben eine erste Wandlung in seiner Auffassung von Dichtung formuliert – eine Wandlung, die im Folgejahr seine Ballade „Lenore“ entstehen ließ, die ihn mit einem Schlag berühmt machen sollte.²⁶ Nicht mehr das „artige Tirelire von Kleinigkeiten“, sondern epische und dramatische Werke seien für ihn erstrebenswert und nur sie könnten als eigentliche Gedichte gelten. Das solle auch Boie beherzigen. Und er solle, so hatte Bürger dann etwas anzüglich empfohlen, nicht die Leisten im Musenalmanach ausarbeiten; er solle vielmehr „ein etwas vollkommneres Bildchen des Amor“ gestalten,²⁷ da nur wenige Dichter in einer bessern Lage seien als Boie. Das letzte Argument hatte dann Boie veranlasst, seine eigene Begabung etwas larmoyant in Frage zu stellen und Bürgers Auffassung vom privilegierten städtischen „Literaturbetrieb“ anzuzweifeln.

Besonders bemerkenswert ist der Hinweis auf die „scheußliche Geliebte“. Hier ist die Rede von einem der drei Gedichte der „Phantasien in drei priapischen Oden dargestellt und im Wettstreit verfertigt von B. V. und St. Letzterer erhielt die Dichterkrone“. Es handelt sich um anonym erschienene, derb erotische und der antiken phallischen Gottheit Priapos gewidmete Verse, die angeblich aus einem dichterischen Wettstreit zwischen Bürger, Voß und Fritz Stolberg hervorgegangen sind. Früher waren sie fast unerreichbar in entlegenen oder privaten Drucken versteckt, dafür fehlen sie heute in keiner Anthologie obszöner Dichtung, und zwar immer unter der Flagge der

drei bekannten Namen. Ulrich Joost hat in der Festschrift für Winfried Woessler alles Erreichbare über die Texte, ihren Druck, ihre angebliche Verfasserschaft und literaturgeschichtlichen Voraussetzungen wie Rezeptionsästhetischen Folgen zusammengetragen und eingehend unterschieden, was wir wirklich wissen und was man tunlichst im Reich der Spekulation lassen sollte.²⁸ Das von Boie erwähnte Gedicht wird in der freilich höchst zweifelhaften Überlieferung Stolberg zugeschrieben (Joost: höchst fraglich, jedenfalls „non liquet“) und ist unter dem Titel „Wahl meiner künftigen Gattin und ihrer Eigenschaften“ zusammen mit den beiden anderen später auch mehrmals gedruckt worden. Allerdings ist die Urheberschaft umstritten, wenn sie auch bis jetzt nicht endgültig widerlegt werden konnte. In seiner Bürger-Biographie lässt Ludwig Christoph Althof den Dichter zu Wort kommen, der diese Zuschreibung „bis auf das kleinste Pünktchen für völlig erlogen“ nennt.²⁹ Fest steht nach diesem Brief zumindest, dass das Gedicht vor November 1772 entstanden ist und dass es Boie und Bürger zu diesem Zeitpunkt schon gekannt haben – da waren die Stolbergs aber noch gar nicht in Göttingen.

- 1 Seminare.
- 2 John André (1751-1780) begann 1772 als englischer Offizier ein Mathematikstudium in Göttingen und war ein Zögling Boies. Er verließ Göttingen, wurde zu seinem Regiment gerufen und noch im gleichen Jahr als Major im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg vom Gegner wegen angeblicher Spionage hingerichtet. Auch Lichtenberg, der ihn außerordentlich schätzte, berichtet tief betroffen von seinem Schicksal (Bw 2, Nr. 750. 752).
- 3 Bürgers *Psalm*, am 12. September 1772 an Boie gesandt, wurde im *Göttinger Musenalmanach* 1773, 191-194, veröffentlicht, dann mit einigen Änderungen und fehlender zehnter Strophe unter dem Titel *Danklied* in der Gedichtausgabe von 1778, 74, der Ausgabe von 1789, Teil I, 67, und in *Sämtlichen Schriften* von 1796, Teil I, 58. Gleicher Strophen- und Versbau wie Luthers *Vom Himmel hoch*.
- 4 Hofrätin Anne Juliane Listn, Ehefrau des Hofrats Listn. Obwohl sie etwa ein Vierteljahrhundert älter war als Boie und Bürger, wurde sie von beiden enthusiastisch verehrt.
- 5 S. E. Schläger geb. Schauer war die Gattin des Herzoglichen Bibliotheksdirektors Karl Julius Schläger in Gotha (dieser starb am 14. Juni 1786 „im 80. Jahre“).
- 6 Der Roman *The Expedition of Humphry Clinker*. 3 Bde (1771), von Tobias George Smollet; übersetzt 1772 von J. J. C. Bode.
- 7 Gemeint ist der Reisebericht *A Sentimental Journey through France and Italy*. By Mr. Yorick (1768) von Laurence Sterne.
- 8 Wieland hatte sein noch nicht vollendetes Gedicht *Der verklagte Amor* als Fragment den *Hirtenliedern* von Fr. Aug. Clemens Werthes beigegeben, um es zur Michaelismesse 1772 erscheinen zu lassen.
- 9 *Sinngedichte* von Leopold Friedrich Günther Goeckingk (1772).
- 10 Der von Matthias Claudius herausgegebene *Wandsbecker Bote*.
- 11 In der nordischen Mythologie Gott der Dichtkunst.
- 12 Fassungskraft.
- 13 Vielleicht spontane Bezeichnungen für Mitglieder des Hainbunds.
- 14 Bundesname für Hölty. Nach einem von Wittekind's Barden in Klopstocks Ode *Die Kunst Tialfs* (1771).
- 15 Elfsilbiger Vers. Hölty bevorzugte die alkäische Ode, deren erste beide Verse Elfsilbler sind.
- 16 Vossens Gedicht *Auf Michaelis' Tod*. In gekürzter Fassung unter dem Titel *Michaelis* gedr. im *Göttinger Musenalmanach* 1775, 209. Das andere Stück könnte, wie eine

- mögliche Assoziation zum nächsten Satz vermuten lässt, Vossens Gedicht *Die künftige Geliebte* sein, das ebenfalls im *Musen Almanach* 1775 (129) veröffentlicht ist.
- 17 Stiefel mit erhöhten Sohlen bei antiken Schauspielern.
 - 18 Biblisch, Anspielung auf Ps. 137. Der Satz ist ein Hinweis auf die im vorigen Brief erwähnten epischen und dramatischen Werke, die den Gedichten vorzuziehen seien.
 - 19 Alexander Lainez (1650-1710): französischer Dichter aus dem Hennegau, heute so gut wie unbekannt.
 - 20 Guillaume Amfrye de Chaulieu (1639-1720): französischer Dichter, Abt von Aumale und Erzieher der Söhne des Herzogs Louis Joseph von Vendôme.
 - 21 Voltaire's Epos *La Henriade* (1723).
 - 22 Nicht von langer Dauer (nach Braun, *Sechstausend Sprichwörter*, I, 3712).
 - 23 Das von Voltaire 1731 verfasste Gedicht *L'Épître des Vous et des Tu*.
 - 24 Bundesname für Boie, nach dem Führer des Bardenchors in Klopstocks *Hermanns Schlacht* (1769).
 - 25 Voß, *Briefe* 1, 1829, 93.
 - 26 Bürgers Ballade *Lenore* wurde im *Göttinger Musenalmanach* für 1774 (214) erstmalig veröffentlicht.
 - 27 Boie hatte im *Göttinger Musenalmanach* für 1772, 27, sein Gedicht *Wer Amor ist? Er ist ein Kind* veröffentlicht.
 - 28 Ulrich Joost: *Jünglinge im (unedlen) Wettstreit, oder: Der Mythos von den „Phantasien in drei priapischen Oden“*. Eine Ermittlung. In: *Literarische Zusammenarbeit*. [Festschrift für Winfried Woesler.] Hrsg. von Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer 2001, 49-100.
 - 29 Ludwig Christoph Althof: *Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürger's; nebst einem Beiträge zur Charakteristik derselben*. 1798, 31-33. Althof zufolge wollte Bürger das Dementi an die Vorrede zur Gedichtausgabe von 1789 anhängen.

Gottfried August Bürgers Briefe an seinen Freund,
den Göttinger Buchhändler Johann Christian Dieterich. Eine Nachlese

Mitgeteilt von Ulrich Joost

In der Sammlung „Mein scharmantestes Geldmännchen. Gottfried August Bürgers Briefwechsel mit seinem Verleger Dieterich“ (Göttingen: Wallstein 1988), dachte ich, mit den dort vorgelegten 99 Nummern alles Erreichbare zusammengefasst zu haben – nach 15 Jahren ist die Nachlese hier zwar nicht beschämend groß, aber es lohnt sich vielleicht doch, das mittlerweile Angelagerte, vier unbekannte Texte auf drei Nummern (eine hatte ich schon mit bekannten Bruchstücken des Briefs belegt), schon jetzt mitzuteilen und gleich in die dortige alte Nummernfolge einzuordnen. Denn die Arbeit an der einst mit jugendlichem Schwung in Nebenstunden begonnenen neuen Gesamtausgabe der Briefe des Dichters Bürger geht nur langsam voran, und diese Edition wird noch etliche Jahre auf sich warten lassen. Gemacht wird sie: Nahezu fertig ist immerhin die Korrespondenz mit dem ‚Hofrat‘ Listn, und über den Briefwechsel mit Heinrich Christian Boie sehe man Udo Wargenaus Bericht im Forum des vorigen Jahrbuchs und das erste Probestück seiner Arbeit im vorliegenden.